Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 17 (1931)
Heft: 8

Artikel: Eine bemerkenswerte Anfrage
Autor: Gutzwiler, Richard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526331

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Unhold in ein wahnsinniges Gelächter aus. Abermals überrieselte es Sherlock Holmes kalt. Kein Zweifel, der rote Bill war ein Wahnwitziger. Derselbe bildete sich womöglich noch ein, durch den Mord solcher Frauen ein gutes Werk getan zu haben. Wo ist die Frau Professor Remington? fuhr der grosse Detektiv den überrumpelten Verbrecher an. Geben Sie uns sofort Auskunft! Hat etwa ihr sauberer Kumpan aus ihr schon frische Wurst gemacht? Ich weiss es nicht genau, Sir, soviel ich mich erinnere, sind noch Teile von ihr im Eisschrank vorhanden. So zeigen Sie uns diesen sofort, befahl Sherlock Holmes usw. usw." — Solche Scheusslichkeiten sind nun natürlich nicht immer und überall derart dick aufgetragen, aber Grundton und Grundlinie sind doch fast immer dieselben. Dass derartiges auf die Dauer eine Irreführung zur Folge haben muss, wird jedermann leicht einsehen. Und eine Dauer ist für den Schundleser sichergestellt, denn es gibt heute über 250 solcher Schundserien und noch ebensoviele Einzelwerke, die nicht in Serien erscheinen. Darum schätzt man heute die Zahl der Schundbüchlein auf mindestens drei Milliarden Stück nur in deutscher Sprache, das macht auf den Kopf der deutschsprechenden Menschen mehr als 30 Stück. Was diese Zahl darstellt, sieht man auch daraus, dass man mit all diesen Büchlein zusammen eine Strasse von 5 Meter Breite auf eine Länge von 15—20,000 Kilometer, also fast halb um die Erde decken könnte. Nicht viel besser steht es natürlich auch in andern Sprachen.

(Fortsetzung folgt.)

† Fräulein Marie Maurer

Im Hause unseres lieben Herrn Zentralpräsidenten ist tiefe Trauer eingekehrt. In der Morgenfrühe des 14. Februar starb seine ältere *Tochter Marie*, im blühenden Alter von kaum 20 Jahren. Eine bösartige Infektionskrankheit hat nach fünfwöchigem Kampfe mit dem Tode dem jungen Leben ein Ende gesetzt. Gott rief die edle Seele des lieben Kindes zu sich, indes seine irdische Hülle am 17. Februar auf dem grossen Friedhofe von Luzern zur Ruhe gebettet wurde.

Frl. Marie Maurer wurde 1911 in Sursee geboren, besuchte die Volksschulen von Sursee und Luzern und absolvierte das Lehrerinnenseminar in Baldegg mit glänzendem Erfolge, erwarb sich im Frühjahr 1930 das luzernische Lehrerinnenpatent mit der höchsten Punktzahl und begab sich zu Ostern an die Hochschule Freiburg, um sich auf das Mittelschullehrer-Examen vorzubereiten. Noch zu Weihnachten kehrte sie scheinbar kerngesund wie immer und voll goldenen Humors ins Elternhaus zurück. Kurz bevor sie nach Ablauf der Weihnachtsferien wieder nach Freiburg verreisen wollte, stellten sich Krankheitserscheinungen ein, die man anfänglich als Grippe betrachtete, da man damals in der Stadt sehr viele Grippefälle hatte. Doch verschlimmerte sich der Zustand, und schliesslich erkannte man als Ursache eine typhöse Infektion, die sofort allerschwerste Befürchtungen aufkommen liess. So kämpfte nun das liebe Töchterlein seit Wochen mit dem Tode, der trotz Aufbietung aller ärztlichen Kunst und sorgsamster Pflege siegte.

Es ist ein unsagbar schwerer Verlust, den unser allverehrte Herr Zentralpräsident und seine Familie erlitten haben, war doch Frl. Marie der Sonnenschein des Hauses, voll Herzensgüte, fromm und rein, der Liebling aller. — Nun hat es der liebe Gott anders geordnet, und so schwer es anfänglich auch gehen mag: die Hinterbliebenen dürfen mit voller Gewissheit sich mit dem Gedanken trösten, dass ihre liebe Marie nun bei den Seligen im Himmel weile als ihre Fürbitterin am Throne Gottes, bis alle ihre Lieben nach Vollendung dieses Erdenwandels sich dort wieder finden werden in ewiger Freude. — In diesem Sinne entbieten die Lesergemeinde der „Schweizer-Schule" und der Katholische Lehrerverein der Schweiz der hochverehrten Trauerfamilie ihre aufrichtige Teilnahme an dem tiefen Leid, das bei ihr eingekehrt ist, und werden der lieben Verstorbenen im Gebete gedenken. J. T.

Eine bemerkenswerte Anfrage*)

Zürich, im Dezember.

Sehr geehrter Herr X.!

Wir, eine Gruppe Küsnachter Seminaristen, gelangen mit folgender Bitte an Sie. Wir bitten Sie, uns Ihre Ansicht über den *Sinn des Lebens* schriftlich mitzuteilen. An Hand Ihrer Lebenserfahrung wird es Ihnen gewiss möglich sein, sich darüber zu äussern. Es ist dies eine Frage, die uns, und gewiss noch einen Grossteil der heutigen Jugend, beschäftigt. Wir richten so diese Aufforderung an Sie, gedrängt von einem tiefsten, ehrlichen Bedürfnis nach Klarheit, und bitten Sie, unsere Frage nicht unbeantwortet zu lassen. Im Namen unserer Studiengemeinschaft danke ich Ihnen zum voraus für Ihre freundlichen Bemühungen und grüsse Sie hochachtungsvoll XX.

Laut „Züricher Post" vom 22. Dezember 1930 ist obiger Brief an Dichter, Musiker und Politiker unseres Landes verschickt worden mit der dringenden Bitte um Antwort.

Vorerst eine sehr *erfreuliche Tatsache*. Wir haben also noch oder wieder eine Jugend, die den seichten Materialismus satt ist, eine Jugend, die nicht in einer dancings- und Girl-Kultur aufgehen will, die im Boxerchampion und Schwergewichtler nicht ohne weiteres das höchstmögliche Ideal sieht und die sich den Rhythmus des Lebens nicht vom Saxophon diktieren lässt. Diese Jugend will sich nicht einfach blindlings in diesen mehr bacchanalischen als dionysischen Lebensrausch und Totentanz unserer von Katastrophenstimmung gepeitschten Menschheit hineinzerren lassen. Nein, diese Jugend sucht — man ist beinahe erstaunt — sucht wirklich nach einem Sinn dieses Lebens. Der Blick für das, was hinter den Fassaden, hinter den Erscheinungen liegt, ist wieder geschärft und damit ist allen Pessimisten zum Trotz die Hoffnung berechtigt, dass die Oberflächenkultur unseres Zeitalters der Illustrierten wieder einer Tiefenkultur des Geistes und der Seele Platz machen muss.

Und diese Jugend macht aus ihrem Sinnsuchen gar kein Hehl. Sie wendet sich vielmehr an die breite Oeffentlichkeit. Die Generation, die mit der Schulentlassung alles weiss und besser weiss und kein Geheimnis mehr gelten lässt, ist also am Aussterben. Das Bewusstsein des Nichtwissens — nach dem alten Sokrates das Zeichen echter Weisheit — ist in dieser neuen Jugend wieder erwacht. Das ist doppelt bedeutsam, weil es sich um werdende Lehrer handelt. Man findet ja doch so da und dort Lehrer, deren Antlitz die souveräne Ueberzeugung spiegelt, weil

*) Wir entnehmen diese „bemerkenswerte Anfrage" der „Schweizerischen Rundschau". Heft 11, Februar 1931 (Verlag Benziger u. Co., Einsiedeln) und benutzen die Gelegenheit gerne, unsere Leser auf diese wertvolle Zeitschrift hinzuweisen, die zur allgemeinen Fortbildung auch unseres Standes viel beitragen kann. D. Schr.

sie ex cathedra sprächen, seien sie auch unfehlbar. Diese junge Lehrergeneration ist also selbst in unserem, sonst etwas schwerflüssigen Volk aufgewühlt von den geistigen Krisen der Gegenwart. Das satte bourgeoise Spiessertum wird zu Grabe getragen, die berechtigte, als Ausgangspunkt geistigen Lebens notwendige Problematik setzt ein. Der Acker ist aufgebrochen, die Pflugschar hat ihre Furchen gezogen, das Samenkorn wird nicht mehr auf die Steine suffisanter Selbstgenügsamkeit und behäbiger Geruhsamkeit fallen, sondern auf empfänglichen Geistesboden. Diese Jugend denkt und fühlt und leidet. Ihr Herren vom Seminar in Küsnacht, wir danken Euch für diese Mitteilung. Das ist Sturm und Drang, Vorbote eines neuen Geistesfrühlings.

Aber die Tatsache hat auch ihre Kehrseite, ihr Betrübendes, ja ihr *Erschreckendes*. Das sind nun junge Lehrer, die in ein paar Monaten in unsern Schulen stehen, und wir vertrauen ihnen die Kinder unseres Volkes an, das Kostbarste, was wir haben. Diese Lehrer werden aber nach ihrem eigenen Geständnis den Kindern über das Tiefste und letztlich Entscheidende nichts zu sagen haben und nichts bieten können. Ist das nicht eine Bankrotterklärung unserer Seminarbildung und unserer Schule überhaupt? Die Hochschule in Zürich hat neulich in ihrer Universitätswoche zu verstehen gegeben, dass sie keinen gemeinsamen geistigen Boden hat und keinen legen kann. Jetzt stellt sich unsere staatliche Lehrerbildungsanstalt solidarisch daneben und gibt, mit andern Worten und in anderer Form, dieselbe Erklärung ab. Sind also die geistigen Quellen unseres Volkes am Versiegen? Die Universitätswoche von Zürich und der offene Brief von Küsnacht sind eine ernste Mahnung: Videant consules! Die geistige Grundlage, auf der diese Schulen aufgebaut sind, ist nicht tragfähig, denn wenn diese jungen Lehrer spüren, dass ihnen das Wichtigste fehlt, eine objektiv fundierte und gesicherte Weltanschauung, so ist das, wenn auch unbewusst, das Eingeständnis vom Versagen der so viel gerühmten Ecole neutre und in seiner letzten Auswirkung ein Ruf nach der weltanschaulich fundierten Schule, eine traurige Rechtfertigung des Codex juris canonici, der im Kanon 1372 sagt: « praecipuum institutio religiosa ac moralis locum obtineat. » Und noch eines: Wenn diese Lehrer den Sinn des Lebens nicht kennen, was soll dann der Sittenunterricht im Schulplan? Es ist für uns Katholiken doch eigentlich bitter, die Kinder in Schulen schicken zu müssen, die nichts wissen vom Sinn des Lebens.

Die Veröffentlichung der eingegangenen Antworten könnte voraussichtlich ein interessantes Schlaglicht auf die Gegenwart werfen. Es ist sehr bezeichnend, dass die an die Oeffentlichkeit gerichtete Bitte schon auf der ersten Seite der Bibel behandelt und in der ersten Frage des katholischen Katechismus beantwortet ist: Ein neuer Beitrag zum Katholizismus als Antwort auf die Fragen der Gegenwart.

Das Leben hat überhaupt nur dann einen Sinn, wenn es irgendwie dauernde Werte schafft, d. h. wenn es über sich hinausweist ins Ewige, wenn es auf das Unendliche, also auf Gott hingerichtet ist. Gott schuf den Menschen nach seinem Bild und Gleichnis, und der Geist Gottes wirkt selbst im Menschen, veredelt ihn und macht ihn Gott ähnlich (2 Petr. 1, 4). Aber der Mensch soll mithelfen, das Bild Gottes in sich zu formen und zu gestalten. Auf solche Weise hilft er, Gott zu verherrlichen, einen Strahl der Herrlichkeit Gottes aufleuchten zu lassen. Das ist des Lebens tiefster Sinn. Das Bild Gottes soll er aber auch in andern Menschen gestalten helfen. Das ist der Sinn aller Erziehung, die eigentlichste Aufgabe des Erziehers. Ja, letztlich soll das Bild Gottes in der gesamten Menschheit gestaltet werden. Das ist der Sinn des kulturellen Lebens und Schaffens, der tiefste Sinn aller Geschichte, wie ihn Augustinus in seiner Civitas Dei dargelegt. Dies ist die Antwort des Christen.

Wir wünschen den Seminaristen von Küsnacht, der neuen Generation, der unsere Sympathie gehört, dass sie diesen Sinn des Lebens finde.

Freilich müsste sie dann ihre Anfrage nicht an Dichter, Musiker und Politiker richten, sondern an den, der „Weg, Wahrheit und Leben" ist.

Dr. Richard Gutzwiller, Zürich.

Aus dem Rechenschaftsbericht der aargauischen Erziehungsdirektion pro 1929

A) Gesetzgebung. Die zweite Lesung des Schulgesetzes wurde unterbrochen und erst Ende 1930 wieder fortgesetzt.

Ziemlich Mühe verursachte dem Erziehungsrat die eidgen. Anerkennung der aarg. Maturität. Weil die eidg. Maturitätsverordnung von 1925 einen mindestens sechsjährigen, ungebrochenen Lehrgang verlangt, sollte auch im Aargau eine Neuordnung Platz greifen. Die Erziehungsdirektion beabsichtigte, den gymnasialen Bildungsgang von total 13 Schuljahren auf deren 12½; nämlich 5 Jahre Primarschule, 3½ Jahre Bezirksschule und 4 Jahre Gymnasium oder Kantonsschule zu kürzen. Gegen diese Lösung protestierten namentlich die Lehrer der Bezirksschulen, welche an 4 Jahren Bezirksschule festhalten wollen, zudem verlangt das heute noch geltende Schulgesetz von 1865 vier Klassen Bezirksschule. Somit musste an die zuständige Bundesbehörde das Gesuch gerichtet werden, die Maturität auf Grund der bestehenden Organisation zu gewähren, was dann durch Bundesratsbeschluss vom 21. März 1930 geschah. Immerhin ist diese Anerkennung an die Bedingung geknüpft, dass durch eine Verordnung ein engerer Anschluss der Bezirksschulen an die Kantonsschule, besonders in Muttersprache, Französisch, Latein, Geschichte, Geographie und Naturgeschichte ermöglicht werde. Sollte diese Verordnung nicht in absehbarer Zeit erlassen werden, behält sich der Bundesrat das Recht vor, die Anerkennung der Maturitätsausweise der aarg. Kantonsschule zurückzuziehen. Um die Erfüllung dieser Forderung zu ermöglichen, liegt vorläufig der Entwurf eines neuen Kantonsschullehrplanes vor, welcher der Konferenz der Kantonsschulinspektoren und dem Vorstand des Vereins aarg. Bezirkslehrer unterbreitet werden soll. Viel Arbeit verursachte auch der Vollzug und Ausbau des Lehrlingsgesetzes, und es zeigt sich, dass der staatlichen Kontrolle sowohl aktiver als passiver Widerstand entgegengesetzt wird.

B) Behörden. Die Erziehungsdirektion erledigte von 3546 eingegangenen Geschäften 3528. Der Erziehungsrat behandelte in 6 Sitzungen 104 Geschäfte. Die 11 Bezirksschulräte, denen nach dem Entwurf des neuen Schulgesetzes die Existenzberechtigung abgesprochen wird, hielten total 34 Sitzungen ab und erledigten 340 Geschäfte. Viel Arbeit verursachte den Erziehungsbehörden die Um- oder Neubearbeitung von Lehrmitteln der Gemeinde- und Bezirksschulen, die periodische Neubestellung der Schulaufsichtsbehörden und Inspektorate.

Patentiert wurden für die Gemeindeschule 27 Abiturienten von Wettingen und 1 auswärtiger Kandidat; 25 Töchter vom Seminar Aarau und 5 von auswärts. 4 Kandidaten und 1 Kandidatin erwarben sich durch eine Nachprüfung im Französischen das Sekundarlehrerpatent. 16 Teilnehmerinnen eines 1jährigen Bildungskurses für Arbeitslehrerinnen erhielten die Wahlfähigkeit.

C) Lehranstalten. 1. Gemeindeschulen. Die 235 Schulgemeinden zerfallen in 28 Inspektionskreise und haben einen Bestand von 768 (im Vorjahr 763) Abteilungen. Sie